

## **Erfahrungsbericht über mein Studiensemester an der *Universidad de Guadalajara*, Mexiko (15. August – 15. Dezember 2016)**

Gleich nach den letzten Klausuren des Sommersemesters bin ich am 7. August 2016 mit Eurowings von Köln nach Cancún geflogen. Da noch eine Woche fehlte, bis die Uni.-Veranstaltungen in Guadalajara beginnen würden, hatte ich entschieden, die ersten drei Tage in Playa del Carmen zu verbringen. Dort habe ich also meine ersten Eindrücke auf mexikanischem Boden gewonnen, habe die Hitze, die Sonne, die Strände, das Beobachten von Riesenschildkröten, tropische Früchte und meine ersten Tacos genossen.

Am 10. August bin ich von Cancún dann mit der Fluglinie Volaris weiter nach Guadalajara geflogen, wo meine erste Anlaufstelle die Unterkunft war, die ich bereits über Airbnb gebucht hatte. Es handelte sich um eine achtköpfige WG, geführt von einem mexikanisch-französischen Paar mit Kind, die mich bei meiner Suche nach einer festen WG für die nächsten Monate mit einigen Hinweisen herzlich unterstützt haben. Nach drei Tagen und etwa sechs Hausbesichtigungen hatte ich mich für das WG-Zimmer entschieden, das ich schon in Deutschland beim Durchsuchen der Internetseite *compartodepa.com.mx* ins Auge gefasst hatte: ein ca. 24 m<sup>2</sup>-großes Zimmer in einem Kolonialbau auf der Straße Santa Mónica, 15 Häuserblöcke vom Campus der sozial- und humanwissenschaftlichen Fakultät entfernt. In dem Haus, das mit einem stuck- und *azulejos*-verzierten Brunnen im ersten Innenhof, zwei Bädern, einer Hängematte und einer geräumigen Küche ausgestattet war, lebten außer mir sechs weitere Bewohner. Vertretene Berufs- und Studienfelder waren neben meinen Sozial- und Regionalwissenschaften: Kunst, (Medien-)Design, Architektur, technische Assistenz, Ingenieurwesen und Medizin. Für das möblierte und vertragslose Zimmer habe ich der Vermieterin zu Beginn eine Kaution von 1.000 MXN gegeben und anschließend einen monatlichen Betrag von 3.000 MXN gezahlt.

Der Uni-Start war nicht ganz so unkompliziert wie die Zimmersuche und verlangte viel Aufmerksamkeit. Kurse, die laut Internetseite stattfanden, fanden nicht immer wirklich statt oder sie fanden statt, aber zu einer anderen Uhrzeit. All diese Informationen, wie auch die bezüglich der Kursinhalte wurden erst nach und nach bekannt, sodass es dauerte, bis ein fester Studienplan stand, der auch die Möglichkeit der Leistungsanrechnung berücksichtigte. Bis dies gelang, waren außerdem einige Besuche in den fachspezifischen Sekretariaten und viel Geduld notwendig. Glücklicherweise wurden uns Austauschstudenten Tutoren zugeteilt, die uns mit Engagement zur Seite standen. Letztlich habe ich die folgenden fünf Kurse belegt: *Gobierno y política exterior de Europa*, *Retos actuales de la democracia*, *Política comparada de América Latina*, *Historia e Historiografía de la Revolución Mexicana* und *Estados Unidos: Del expansionismo territorial al imperialismo*. Mit den fünf Kursen war ich gut beschäftigt, denn jeder von ihnen war dreistündig angelegt und als Leistungsnachweis wurden in unterschiedlichen Kombinationen und Formen Lektüretests, Resümees der Lektüre, Zwischenprüfungen, Abschlussprüfungen, Essays, Hausarbeiten und Präsentationen verlangt. Außerdem galt Anwesenheitspflicht. Schwer ist es mir gefallen, manche Erwartungen und plötzliche Änderungen zu akzeptieren, die die bedingungslose Anpassung von uns Studenten verlangte, was oft

bedeutete, ursprüngliche Pläne aufgeben zu müssen oder plötzlich mit einem Berg von Arbeit konfrontiert zu sein, der – wollte man sorgfältig sein – unmöglich zu bewältigen schien oder von inhaltlicher Redundanz geprägt war. Ich beziehe mich hierbei auf die Erfahrung einer Kursstreichung während des laufenden Semesters, die wiederholte Verkürzung und Verlängerung von Abgabefristen, die zeitaufwändiger Bearbeitung gleicher Inhalte und in einem Fall größerer Wertlegung auf Pünktlichkeit als auf inhaltliche Leistung. Abwesenheiten und Verspätungen von Lehrkräften wurden oft nicht rechtzeitig kommuniziert, was besonders dann ärgerlich war, wenn das einen 7-Uhr-Kurs betraf.

Als sehr positiv empfand ich hingegen die rege Mitarbeit der Kommilitonen und ihre Spontaneität mit der sie, von der Lehrperson aufgefordert, ihre Position zu einem Thema äußern konnten. Diese Fähigkeit ist unter anderem natürlich darauf zurückzuführen, dass die Pflichtlektüre gezwungenermaßen konsequent zu der jeweiligen Stunde vorbereitet wird. Ein weiterer Aspekt ist, dass die Schulklassen-Atmosphäre eine viel größere Nähe zwischen Dozenten und Studenten zulässt, die Sprech-Hemmungen seitens der Studenten löst. Darüber hinaus war ich beeindruckt von der Energie, mit der der Großteil meiner Kommilitonen den oben bereits genannten Hürden begegneten – und das, obwohl die meisten bei einem gegenüber Deutschland vergleichsweise größeren Zeitaufwand zwischen sechs und zehn Kurse belegten. Viele von uns deutschen Austauschstudenten waren oftmals verblüfft über diese Tatsache. Oft schlussfolgerten wir, dass unsere mexikanischen Kommilitonen entweder tatsächlich unglaublich motiviert und ausdauernd sind oder die Anforderungen etwas weniger sorgfältig, aber dafür zügig, erfüllten.

Gegen Ende des Semesters standen die Abgaben der jeweiligen Hausarbeiten an. Alle waren, nicht wie in Deutschland üblich, noch während der Vorlesungszeit und in gedruckter Form abzugeben. Für mich stellte es eine gewisse Herausforderung dar, mehrere Arbeiten zur gleichen Zeit verfassen zu müssen – in Deutschland konnte ich das immer gut über die Semesterferien verteilen. Letztlich ist es mir aber gelungen. Die Themen meiner Hausarbeiten und Essays waren folgende: *La Asociación Estratégica de la Unión Europea con los Estados Unidos Mexicanos como parte de la buena gobernanza global. Una caracterización de las relaciones UE – México, La Revolución mexicana. Una caracterización de los conflictos de 1910 a 1920 y sus impactos para el México post-revolucionario, Retos actuales de la democracia en Brasil y en México. Un trabajo comparativo und La actuación de Estados Unidos en los conflictos Revolucionarios en México del año 1913.*

Guadalajara hat mir zum Leben gut gefallen. Die Lebenshaltungskosten und der öffentliche Verkehr waren günstig (6-7 MXN pro Fahrt); es gab sogar ein sehr gut funktionierendes öffentliches Fahrrad-System, das ich ausgiebig genutzt habe – für den Preis einer Jahresmitgliedschaft von 365,- MXN (ca. 18,- EUR). Das Klima war anfangs regnerisch, später trocken, tagüber sehr warm und erst gegen November wurde es nachts sehr kalt, sodass ich mir gewünscht hätte, meine deutsche Winterjacke bei mir zu haben.

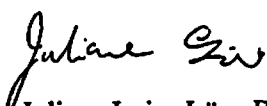
An kulturellen Erlebnissen hat Guadalajara einiges zu bieten: im Teatro Degollado treten regelmäßig nationale und internationale Künstler aus den Bereichen Theater, Musik und Tanz auf, in Museen wie dem ehemaligen Waisenhaus *Cabañas* (heute bekannt als *Instituto Cultural Cabañas*) oder

dem MUSA (*Museo de las Artes Universidad de Guadalajara*) kann man neben moderner Kunst Wandgemälde des berühmten Künstlers José Clemente Orozco bewundern und auf der größten internationalen Buchmesse Lateinamerikas stundenlang in Bücher hineinlesen, dabei sein, wenn weltberühmte Autoren wie Mario Vargas Llosa ihre Bücher vorstellen und an Diskussionspodien teilnehmen. Abgesehen von diesen Möglichkeiten gibt es regelmäßig *tianguis* – Märkte, auf denen es neben Musik und Essen Kleidung, Kunst sowie Kunsthandwerk gibt – und öffentliche (Freiluft-)Spektakel im Rahmen des dauerhaften Kulturfestivals *Sucedé*.

Abgesehen von den eben genannten Veranstaltungen habe ich außerhalb der Uni viel Zeit damit verbracht, im einzig nahe gelegenen Wald *Colomos* laufen zu gehen und mit meinen Mitbewohnern bei Musik und Essen beisammenzusitzen, mit denen ich auch oft in die renommierte Jazz-Bar *Primer Piso* gegangen bin, wo unter anderem Veranstaltungen im Rahmen des *Jalisco Jazz Festivals* stattfanden. Meine restlichen Unternehmungen fanden zum großen Teil mit anderen Austausch-Studenten und unseren Tutoren statt: Geburtstagsfeiern, Besuche traditioneller mexikanischer Kantinen und moderner Tanzlokale, Ausflüge und Wochenendreisen habe ich mit Studenten aus Andorra, Argentinien, Australien, Brasilien, Chile, Ecuador, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kolumbien, Mexiko, Nicaragua, Russland, der Schweiz, Spanien und Venezuela erlebt. Dabei war es spannend von ihrem jeweiligen Land und ihrer Kultur zu erfahren und ihre unterschiedlichen, durch Herkunftsort und Studiengang geprägten, Sichtweisen auf (mexikanische) Kultur und (Welt-)Politik kennenzulernen.

Nach Semesterende habe ich ein Praktikum in Mexiko-Stadt angeschlossen, was für mich der Höhepunkt meines Mexiko-Aufenthaltes war: für zwei Monate habe ich das Team vom mexikanischen Auslandsstudio des multistaatlichen Fernsehsenders *teleSUR* mit Hauptsitz in Venezuela unterstützt und dabei nicht nur einen intensiven Einblick in die Nachrichtenbranche bekommen, sondern auch die mexikanische Realität viel besser kennengelernt: Ich habe nicht nur die Arbeitsweise der *teleSUR*-Korrespondenzstelle, sondern auch Persönlichkeiten wie Antonio del Conde, Perfecto Romero, Enkel und Urenkel von Emiliano Zapata, aus den USA rückgeführte Mexikaner und Angehörige von Opfern der organisierten Kriminalität in Mexiko kennengelernt und interviewt. Nebendem wurde ich Zeugin einer Auseinandersetzung zwischen Opfern und Tätern in einem Fall von Landraub und vieles mehr, sodass ich zum einen mit theoretischen Studieninhalten in der Realität unmittelbar in Berührung kam und zum anderen eine lange Liste an möglichen Abschlussarbeitsthemen anlegen konnte.

Aus beschriebenen Gründen sehe ich meinen Aufenthalt in Mexiko als einen vollen Erfolg und besonders wichtigen Abschnitt meines Studiums. Ich freue mich und bin dankbar dafür, dass mir durch das PROMOS-Stipendium diese lernintensive Erfahrung in Mexiko – Schlüsselland der von mir studierten Region Lateinamerika – ermöglicht wurde.



Juliane Luise Löw, BA Regionalstudien Lateinamerika (Sozialwissenschaften), 5. Semester  
Mexiko-Stadt, 15.2.2017